

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 73 (1947)
Heft: 18

Artikel: Anzeichen von Zerstreutheit
Autor: Urban, Ralph
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-485707>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Anzeichen von Zerstreuung

Professor der Chirurgie und Direktor der chirurgischen Klinik, Dr. Burgeller, Präsident der Medizinischen Gesellschaft, Vorsitzender vom Club der Aerzte, Ehrenmitglied aller namhaften im Zeichen des Aeskulap stehenden wissenschaftlichen Verbände des In- und Auslandes, Verfasser von aufsehen-erregenden medizinischen Werken, strich sich seinen weißen Bart. Die moderne Richtung vertretend, vermochte sich der Professor von dieser männlichen Zierde dennoch nicht zu trennen, denn er benötigte sie zum Nachdenken. Was sonst hätte er streichen sollen, wenn nicht den Bart?

Im Augenblick zog er ihn heftiger denn je und deshalb durch die Finger, weil ihm nicht einfallen wollte, welche Bewandnis es mit der Notiz auf seinem Vormerkblock hätte, auf dem in seiner Schrift, die manchmal von ihm selbst und sonst nur von Apothekern entziffert werden konnte, zu lesen stand: «Dienstag, 16.30, Martinstr. 12».

Prof. Burgeller schleuderte die Bartspitze freudig von sich und klatschte mit der so freigewordenen Hand auf die Stirn. Natürlich, wie konnte er auch nur so vergeßlich sein. Professor Ruf, Kollege von der Dermatologischen Fakultät, hatte ihn und einige andere Herren zur zwanglosen Vorbesprechung für den Internationalen Medizinischen Kongreß zu sich in seine Privatwohnung gebeten. Etwas ungeschickt die Zeitwahl — verbunden mit kleinem Dämmerstopp — hm — der Weinkeller des Ruf erfreute sich des besten Rufes in Kollegenkreisen — hm — man hätte ihn schon lange einmal besuchen müssen — Also schön. Der Professor sah auf die Uhr, erhob sich, öffnete die gepolsterten Doppeltüren und sagte zu seiner Sekretärin, die im Nebenzimmer auf ihrer Schreibmaschine raste: «Veranlassen Sie, bitte, daß mein Wagen um sechzehn Uhr unten steht.»

Als der Professor in seinem Auto saß, fiel ihm ein, er mußte eigentlich etwas mitbringen. Blumen? Wer weiß, lief sich die Hausfrau in der Herrengesellschaft überhaupt sehen. Lästige Angelegenheit — Da erfaßte sein Blick die Aufschrift: «Spielwarenhandlung» über einem Geschäft und schon klopfte er seinem Chauffeur auf die Schulter. Professor Burgeller erinnerte sich, Kollege Dr. Ruf hätte ihm vor kurzem von seinem kleinen Buben erzählt.

In dem Spielwarengeschäft erstand der Professor ein bildschönes Steckenpferd mit roten Nüstern, blauen Augen und schwarzer Mähne.

Das Haus Martinstraße Nr. 12 zeigte das hochherrschaffliche Gepräge der Jahrhundertwende. Prof. Dr. Burgeller entstieg dort mit seinem Steckenpferd, dessen Haupt säuberlich in Papier ver-



Die Haut auf alle Fälle schützen, Nach dem Rasieren BRIT benutzen!

Pflegt, desinfiziert und schützt Ihre Haut!
WEYERMANN & CO. ZÜRICH 24

Un cognac

MARTELL

ÂGE-QUALITÉ

Generalvertreter für die Schweiz:
Pierre Fred Navazza, Genf



Zeughauskeller
Paradeplatz Zürich Walter König

Auch kritische Esser sind bei mir zufrieden



Essen Sie mit Andacht
in der altfranzösischen Weinstube mit der kulinarischen Atmosphäre!

BORSE-RESTAURANTS
ZÜRICH

Tel. (051) 27 23 33 im Zentrum der Stadt beim Paradeplatz
Grosser Platz Inh. Hans König jun.

Weisflog Bitter
fördert die Verdauung!



Versuchen Sie unsere gepflegten Weine.
Butterküche.

Restaurant
„Gsteig“ Höngg
Familie Riby. Tel. 56 70 39



HOTEL-RESTAURANT
PFAUEN
ZÜRICH 7 Heimplatz
Spezialitätenküche

☐ Telefon 32 21 91
Neue Leitung: Ernst Biedermann



LE BARON
Apéritif

Alle Lebenslagen hilft «Baron» ertragen.

SPIRITUEUX S.A. LAUSANNE-ZÜRICH

packt war, dem Wagen, klingelte an der Tür im Gitter des Vorgartens und trat nach dem Summen des elektrischen Oeffners ein. Nun ging das Haustor auf, in dem ein feierlich livrierter Diener erschien, der nach der Namensnennung des Professors würdevoll das Haupt neigend also sprach: «Der Herr Professor werden erwartet.»

«Feiner Hund», murmelte hierauf Dr. Burgeller, die Menschheit aber im unklaren lassend, ob er damit den Diener oder den Kollegen Ruf meinte.

In der Garderobe legte er Hut und Mantel ab. «Andere Herren auch schon hier?» wandte er sich an den Diener.

«Sehr wohl, mein Herr.»

Der Herr Professor nickte. Er kannte sie ja, durchwegs nette Leute dort drinnen, alte Bekannte, die bei allem Ernst des Berufes stets Sinn für Humor hatten. Was würden die wohl für Augen machen, wenn

Ihre königliche Hoheit, Prinzessin Irene, warf noch einen prüfenden Blick in den Spiegel der Puderdose, klappte die dann zu und steckte sie in ihre Handtasche; lehnte sich in ihrem Rollstuhl zurück und sagte mit einem ironischen Lächeln um den hübschen Mund zu der weißhaarigen Dame: «Ich lasse die Herren bitten.»

Die alte Frau erhob sich seidenknisternd und ging zur Flügeltür. Als sie die öffnete, verstummte im Nebenzimmer Gemurmel von männlichen Stimmen. Gleich darauf erschienen sie, einer nach dem andern, feierliche Würde der Kapazitäten von Weltruf ausstrahlend: Dr. Janzen, der Leibarzt des königlichen Hauses, dem die Prinzessin angehörte, und der sie hierher begleitet hatte, um die berühmten Fachärzte, die man hier konsultieren wollte, entsprechend zu informieren: Prof. Dr. Scheubli, erst heute mittag mit dem Flugzeug aus Zürich eingetroffen; Dr. Breux aus Paris; der Neurologe Prof. Leuthier und Internist Dozent Dr. Braun, beide von der hiesigen Universitätsklinik.

«Jetzt brauchen wir unsern großen Chirurgen», sagte Prof. Leuthier nach einem Blick auf seine goldene Uhr. «Es fehlen noch einige Minuten, unser Professor ist die Pünktlichkeit selbst, er muß also gleich da sein.»

«Auf Grund des Studiums der letzten Röntgenaufnahmen sind wir soeben zu der Auffassung gelangt», erklärte der königl. Leibarzt Dr. Janzen der Prinzessin, «die zeitweilig auftretenden Lähmungserscheinungen bei Ihrer königlichen Hoheit dürften einem kleinen Tumor in der Nähe des Rückgrates zuzuschreiben sein. Sobald der Professor kommt, wird er Hoheit untersuchen, und in dem anschließenden Konsilium wollen wir auf Grund seiner Meinung erwägen, ob königlicher Hoheit eine Operation vorzuschlagen wäre —»

«Also doch Messer», rief die Prinzessin, schien aber ziemlich gefaßt. «Gefährlich?»

«Absolut nicht lebensgefährlich und sehr erfolgversprechend, wenn sie ein Chirurg vom Format des Professors ausführt.»

«Sie müssen sofort von seiner hervorragenden Qualität überzeugt sein, Prinzessin», übernahm es der Dozent, die Dame auf das Erscheinen des Professors vorzubereiten, «sobald Sie ihn nur sehen. Eine Persönlichkeit, die jedermann beeindruckt: Tiefer Ernst in der Lebensauffassung gepaart mit der abgeklärten Ruhe des großen —»

«Herr Professor Burgeller!» meldete der Diener. Aller Blicke richtete sich erwartungsvoll nach der Tür.

«Hei - hopp - brrrr -» erklangen plötzlich von draussen wüste Schreie. Gleich darauf kam es in tollen Sprüngen hereingefegt. Und während alle anderen zu Salzsäulen erstarrten, galoppierte der Professor mit wehendem Bart und angelaufenen Brillen auf dem wunderschönen Steckenpferd eine Ehrenrunde um den Tisch in der Mitte des Salons. Dann parierte er sein edles Ross, markierte einen eleganten Sprung aus dem Sattel, machte eine Kavaliersverbeugung und sprach: «Meine Herren, hier bin ich.»

Eisiges Schweigen. Erstaunt wischte Professor Burgeller über die angelaufenen Brillengläser, um gleich darauf mit der linken Hand seinen Bart wie einen Rettungsanker zu umklammern. Seine Rechte hielt das Pferd am Zügel.

Zuerst glückte es aus der Richtung Rollstuhl, dann lachte es von dort hell und laut und auf einmal brüllte der ganze Salon. Es klang, als würde auch das Steckenpferd wiehern. Nach Erkennen der Sachlage entschloß sich der Professor mitzulachen.

«Verzeihung», sagte er, sobald sich die Geschichte einigermaßen zu beruhigen begann, «ich glaube, an mir Anzeichen von Zerstreuung feststellen zu müssen. Soeben fiel mir ein, daß die Herrengesellschaft bei meinem Kollegen Dr. Ruy erst morgen nachmittag stattfinden soll. Ich hatte mir wohl Ort und Zeit des Konsiliums notiert, aber dann darauf vergessen und den Vermerk auf die Abmachung mit Professor Ruy bezogen —»

«Professor», rief die Prinzessin unter Tränen des Lachens, «Sie gefallen mir. Machen Sie mit mir, was Sie wollen, ich bin mit allen Ihren Maßnahmen einverstanden.»

Ralph Urban

Unerswingliche Marke

Ins letzte Tram steigt ein Swingling, Modell Schönenberger. Er erblickt einen Kollegen und schon geht's los: «Hello Tschousef, Du hättest dabei sein sollen heute abend, was wir wieder umgerissen haben» usw. usw. Dann möchte unser Swingling gerne rauchen, ohne aber in seinen Taschen eine Zigarette zu finden. Zum Kondukteur gewendet sagt er: «He, Kondukteur, verkaufen



In der **Treffpunkt-Bar**
singt
und spielt
Hugo Frey
ZÜRICH b. Bahnhof Stadelhofen

HEUTE TRINKE ICH EINEN
AMER PICON
APERITIF

CINA
NEUENGASSE 25 TELEPHON 2 75 41
WALLISER WEINSTUBE
RESTAURANTS «AU PREMIER»
GRILL-ROOM «CHEZ CINA»
BERN

Buffet Zürich-Enge
Spezialitäten-
Küche
Gute Weine!
3 Min. Tram vom Parade Tel. (051) 25 18 11 Inh. B. Böhny

Für jeden Gaumen und
jede Börse etwas Gutes!
Braustube Hürlimann
gegenüber Hauptbahnhof ZÜRICH



Veltliner Keller
Schlüsselgasse 8
Telephon 25 32 28
hinter dem St. Petersturm
ZÜRICH
Reservieren Sie sich
einen Platz!
Tel. 25 32 28
Inhaber: W. Kessler - Freiburghaus

BUFFET BERN
F. E. Krähenbühl-Kammermann



Mit
BELLARDI
BITTER Special
geht es immer besser!
Sturzenegger & Schiess AG. Zürich



In Zollikon das „Röschli“
Ist dem Feinschmecker ein
Schlößli!
Zürich-Zollikon, Alte Landstrasse 86
Tel. 24 69 71
ab Bellevue-Platz Bus bis Rösslirain
Familie E. Weiersmüller-Mottas



Hotel Metropol-Monopol
Barfüßerpl. 3 Basel Tel. 2 89 10
Das führende Haus im Zentrum
Restaurant „Metro-Stübli“
Inh. W. Ryser

Sie auch Zigaretten oder haben Sie nur Billette?» Worauf dieser zur Antwort gibt: «Zigaretten habe ich keine, nur Toscani, doch die sind für Männer.»

T. G.

«Fleisch, Herr Oberstdivisionär!»

Wer den ersten Weltkrieg als Angehöriger unserer damaligen zweiten Division miterlebte, der kannte sicher auch den hünenhaften «Hiasl». Der Name klingt nun sicher nicht gerade sehr schweizerisch; aber der Mann hieß halt einmal bei allen seinen Bekannten so. Heute würde man ihn wohl anders heißen; aber umtaufen wollen wir ihn nicht mehr, denn er ist schon lange eines sanftseligen Todes gestorben. Hiasl war Regimentsquartiermeister mit dem Grade eines Hauptmanns und führte als solcher ein von Sorgen wenig getrübt Dasein, was nun aber nicht heißen soll, daß er es mit seinen Pflichten nicht genau nahm; aber sicher hat er nie etwas tragisch genommen.

Als es ihm in Giubiasco allzu langweilig wurde, ließ er sich seinen Schatz, das Pächli, von jenseits der Alpen in den sonnendurchgluteten Tessiner Süden kommen. Um dessen Gegenwart ausgedehnter genießen zu können und ihm an seinem militärischen Wirken auch etwelchen Anteil zu gewähren, nahm er, wenn er gelegentlich eigenhändig mit einem Pferdefuhrwerk zum Fassungsplatz nach Bellinzona gondelte, sein Pächli hoch auf dem Bock mit sich. Da bemerkte er einmal mit scharfem Auge in der Ferne auf der Straße Berittene; flugs hieß er das Pächli in einen mächtigen Fleischkorb unter eine Blahe schlüpfen und fuhr unbekümmert weiter. Die Vorsicht war durchaus am Platze, denn beim Näherkommen zeigte es sich bald, daß es der Herr Oberstdivisionär de Loys in höchst eigener Person war, begleitet von einem Generalstabsoffizier als Adjutanten. Nachdem ihm flott gemeldet worden war: «Hauptmann X. zum Fassen nach Bellinzona!» fragte der Oberstdivisionär, dem das Manöver doch nicht ganz entgangen sein mochte: «Was haben Sie da in diesem Korb?» «Fleisch, Herr Oberstdivisionär!» lautete die lakonische Antwort, aus deren Tonfall das Erstaunen darüber herauszuhören war, daß man so etwas überhaupt fragen konnte. «Major Bischoff, sehen Sie bitte einmal nach!» Der Adjutant lötfete vorsichtig die Blahe, unter welcher hervor das Pächli ihn gar lustig und verführerisch anblinzelte. «Stimmt — Fleisch, Herr Oberstdivisionär!» lautete wiederum die Antwort. «Nun, so fahren Sie weiter mit Ihrem Fleisch, Herr Hauptmann!» befahl der Oberstdivisionär, der für Geistesgegenwart und Unverfrorenheit immer sehr viel Verständnis übrig hatte. Und weil die Situation doch noch brenzlich werden konnte, machte das Pächli auch die Rückfahrt wieder im Fleischkorb mit und richtig passierte die süße Fracht auch eine zweite Begegnung ganz unbehelligt.

E. St.